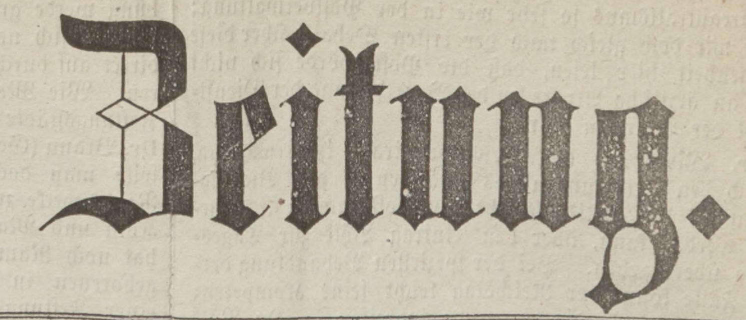
Dienstag, den 13. Juni.

Thorner   Zeitung.

Nro. 137. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Tagesbericht vom 12. Juni.

Versailles, 10. Juni. Der Prinz Joinville und der Herzog von Aumale sind gestern hier eingetroffen und haben Thiers sowie dem Präsidenten Grévy einen Besuch abgestattet. Wie versichert wird, soll die Haltung der Prinzen eine durchaus zufriedenstellende gewesen sein und dieselben die beruhigendsten Versicherungen bezüglich ihres Verhaltens abgegeben haben. Man glaubt, daß Grévy in der Nationalversammlung heute ein Schreiben der Prinzen mittheilen wird, inhalts dessen dieselben auf ihr Mandat zur Nationalversammlung Verzicht leisten. — Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Decret der Regierung vom 9. d., welches die Wähler von 113 Wahlcollegien behufs Vornahme der Ergänzungswahlen auf den 2. Juli einberuft. Dasselbe Blatt theilt ferner zur Beruhigung derjenigen Personen, welche Urkunden oder Werthpapiere in der Bank von Frankreich deponirt haben, mit, daß sämmtliche Depositen unversehrt geblieben seien. — Die Belchlüsse der Versailler Nationalversammlung v. 8. d. haben der französischen Republik den Garaus gemacht. Selbst Thiers, der Republikaner seit 40 Jahren, erklärt die Rückkehr zu Monarchie für nicht unmöglich und die Prätendenten verhandeln bereits über Zeit und Modus einer Thronbesteigung. Wenn noch etwas fehlte, um Frankreich in den Abgrund der Vernichtung zu stürzen, so ist es dieser neu ausbrechende Kampf um die Herrschaft einer Dynastie. Die Legitimisten vertrauen auf die mit den Orleans vereinbarte Verschmelzung der Interessen beider und hoffen damit jeder Conkurrenz zu begegnen, allein der Republik ist heute noch der so schimpflich entthronte Kaiser gefährlicher, als beide Linien zusammen. Während die Letzteren sich in Zeitungsartikeln und Kammerintriguen erschöpfen, arbeiten die Bonapartisten im Großen, getreu ihrem alten Götzen, dem allgemeinen Stimmrechte, welches in der That in den nahe bevorstehenden Nachwahlen über die Zukunft der National=Versammlung und des Landes entscheiden wird. Sie behaupten, der Wahl von fünfzig der Ihrigen sicher zu sein. Glückt ihnen diese, so werden sie mit Macht auf ein Plebiscit losarbeiten, und das Plebiscit ist heute wie vor einem Jahre das Kaiserreich. Die Candidaturen Heinrichs V., des Grafen von Paris oder des Herzogs von Aumale sind Popanze und trotz alles Staubes, den sie aufwirbeln, in letzter Instanz deshalb bedeutungslos, weil es den Candidaten an der für einen Staatsstreich nöthigen Gewissenlosigkeit fehlt, ganz abgesehen davon, daß die Armee noch bis an den Hals im Bonapartismus steckt. Die Wahl der Legitimisten, welche eine so ansehnliche Gruppe in der Kammer von Versailles bilden, ist ein reines Mißverständniß; dem Lande handelte es sich lediglich um einen Protest gegen die Gambetta'sche Kriegspolitik, aber keineswegs um eine Restauration der Lilien. Die Orleans werden in diesem Kirchthurmrennen hier eben so sicher unterliegen, wie in Spanien; die Masse des Landes zerfällt nach wie vor in unverbesserliche Imperialisten und Republikaner. Jenen gehört das flache Land, diesen gehören die Städte. Es wäre vermessen, den Ausgang dieses Duells vorauszusagen; aber durch alle Peripetien und Intriguen in Kammer und Presse ist festzuhalten, daß das Land zwischen Kaiserreich und Republik ein Drittes nicht kennt. Die Regublik ist indessen durch die letzten Ereignisse so bankerott geworden, die Sehnsucht nach Ruhe und Frieden ist so allgemein u. tief, die Herrschaft, welche die Städte über das Landvolk in Frankreich bisher ausübten, factisch jetzt so vollständig gebrochen, daß allem Anschein nach die Chancen der Bonapartes immer noch die größten sind, wenn nicht die körperliche und geistige Schwäche des gealterten Kaisers selbst an der Aufgabe verzagen sollte.

Deutscher Reichstag.

53. Plenarsitzung am 10. Juni.

Tagesordnung: Antrag des Dr. Völk, Angesichts der Verhandlungen über die Postbeamten=Affaire, die Erwartung auszusprechen, daß das verfassungsmäßige Recht der Beamten, sich mit Petitionen an den Reichstag zu wenden, in Zukunft nicht mehr werde beeinträchtigt werden.

Dr. Völk motivirt seinen Antrag damit, daß bestimmte Thatsachen vorliegen, daß die Versetzung der Hamburger Postbeamten nur wegen Benutzung ihres Petitionsrechtes erfolgte; darin liege aber eine Beeinträchtigung der Rechte der Beamten sowohl, wie des Reichstages. Den Antragstellern liege der Gedanke sehr fern, in die Executive eingreifen zu wollen, sie fragen nicht nach den Gründen der Versetzung; allein das wichtige Prinzip der Petitionsfreiheit müsse gewahrt werden u. erwarten die Antragsteller eine nach jeder Richtung hin beruhigende Erklärung der verbündeten Regierungen.

Minister Delbrück. Den verbündeten Regierungen und insbesondere der Reichsverwaltung liegt es sehr fern, das Petitionsrecht irgend Jemandes zu beeinträchtigen oder zu verkümmern, inbesondere in Beziehung auf die Postbeamten, welche zu diesem Antrage den nächsten Anlaß gaben. Wenn der Herr Vorredner den ungeachtet dieser Wahrnehmung eingebrachten Antrag damit motivirt, daß Thatsachen vorliegen, welche diese Annahme rechtfertigen, so kann ich erklären, daß die Thatsache, aus welcher diese Forderung hergeleitet ist, mißverstanden wurde, denn lediglich wegen Einbringung von Petitionen ist keine Versetzung erfolgt. Ich kann daher nur wiederholt erklären, daß die Bundesregierungen nicht entfernt die Absicht haben, das Petitionsrecht der Beamten zu verkümmern.

Dr. Friedenthal beantragt, mit Rücksicht auf diese Erklärung den Uebergang zur Tagesordnung. Der Antrag Völk könne ja doch keine retrospective Bedeutung haben, sondern nur den Zweck verfolgen, für die Zukunft Konsequenzen vorzubeugen, welche der Reichstag nicht wünscht.

Dr. Banks ist von der Erklärung des Ministers nicht befriedigt, die Thatsache, daß den Postbeamten das Petitionsrecht verkümmert worden, müsse als erwiesen erachtet werden. Redner verliest zum Beweise dessen einen Erlaß des General=Postdirektors, welcher die Postdirektoren auffordert, diejenigen Beamten zur Versetzung anzuzeigen, die sich an der Agitation für Petitionen betheiligen.

Hölder. Durch die Erklärung des Ministers sei der Antrag Völk noch lange nicht überflüssig geworden.

Wagner (Neustettin) für Uebergang zur Tagesordnung. Das Petitionsrecht habe gewisse Grenzen, gegenüber der Disziplin und Subordination gebe es keine Verfassungsparagraphen. (Hört! links.)

Ludwig. Er wolle den Vorredner insofern beruhigen, als er den Antrag Völk nur mit schwerem Herzen unterschrieben habe. Nach den Erklärungen, welche früher vom Bundesrathstische fielen, daß der niedrigste Beamte ebenso hoch geehrt werde, wie der höchst, konnte es sich eigentlich nur darum handeln, wer abzusetzen sei, der Postsecretär oder Stephan. (Gelächter rechts.) Ich weiß meine Herren, daß sie überall da mit ihrem Gelächter

Aus einer Schilderung von Belfort.

(Schluß.)

In die Stadt zurückgekehrt, gilt es auf der Commandantur die Erlaubniß zum Eintritt in das Chateau nachzusuchen, die mächtige Citadelle mittelst welcher Denfert so lange ununterbrochen Widerstand gehalten. Auf der Canzlei arbeiten rüstig unter den dienstthuenden Adjutanten etliche junge Krieger mit der Feder. Man hört die Bitte freundlich an, glaubt nicht, daß es gehen werde; der Herr Commandant sei indessen zu Hause, und wenn er meinen Besuch annehme, möge ich mein Heil versuchen. Ein junger Gefreiter der Gardeartillerie übernimmt die Anmeldung sammt Anliegen. Schlechte Aussichten für einen unempfohlenen Fremdling ohne Dienstgeschäfte! wenn auf meine Karte nicht der Zufall einen glücklichen Treffer spielt. So kam es. „Sie sind beim Herrn Oberst vorgelassen; bitte folgen Sie mir", und hinauf gehts eilenden Schrittes die Treppen zum Vorzimmer. Im Saale ist laute Unterredung in französischer Sprache; die Mütze eines französischen Stabsoffiziers nebst obligatem Stock, liegen bescheiden auf dem Tische im Entrée. Sie gehören einem aus der Gefangenschaft Heimkehrenden, der sich auf der Durchreise zu melden und irgend welche Weisungen entgegen zu nehmen hat. Das kann lange dauern, fürchtet mein Gefreiter und bringt es durch eine geschickte Meldung fertig, da inzwischen auch zwei preußische Rittmeister auf der Treppe erschienen waren, daß der Herr Commandant in der Thüre erscheint. Er nimmt die dienstliche Meldung der beiden Offiziere entgegen und hat auch die Güte, meine außerdienstliche Bitte anzuhören, mich gleichzeitig vom Scheitel bis zur Zehe messend. „Aber es ist verboten!" lautet der Bescheid, doch mit dem Hinzufügen, den beiden Herren Offizieren eine Karte auf morgen auszufertigen, und dem Befehle an den Gefreiten die Einlaßkarte für mich sogleich zur Unterschrift vorzulegen und mir auf der Wanderung nicht von der Seite zu gehen.

Damit war die Audienz allerseits beendet, kaum ein Wort des Dankes möglich, so schnell verschwand der Herr Oberst wieder zu seinem Franzosen, uns Aufwartenden das „links um, ab!" selbst überlassend. Konnten meine Wünsche besser in Erfüllung gehen?

Auf dem Wege den Berg hinan Posten auf Posten. „Niemand passirt hier!" herrscht es aus des „rauhen Kriegers Munde, mit quer vorgehaltenem Gewehre. Nur die Unterschrift des Befehlshabers nebst dem Stempel der Karte brachen Bahn, an diesem Bollwerk soldatischer Pflicht vorbei.

Dasselbe Manöver beim zweiten, dritten Posten, so daß mein Gefreiter vorzieht, die Karte lieber gleich von der Ferne offen entgegen zu halten: „Erlaubniß vom Commandanten;" „Erst sehen", ruft die Wache, gleichzeitig den Weg mit vorgehaltenem Gewehr sperrend. Die guten braven Freunde sind erschrecklich pflichttreu und gewissenhaft, wie es scheint, sind Civilpersonen ihnen von vornherein an diesem Orte verdächtige Subjecte. „Aber es ist verboten" klingt die Warnung aus dem Vorzimmer des Commandeurs im Ohr nach, und eine innere Stimme sagt: Das kommt davon. Es fehlte nur noch, daß sie auch die Parole von uns verlangten, von der wir keine Ahnung haben. Darum den Schein festgehalten, bei allen Göttern den Schein, der uns das Leben rettet vor diesen deutschen Barbaren, ohne den am Ende gar unsere Kugel schon im Laufe steckt! — Endlich beim Officier der Festungswache angelangt, ist dieser weit entfernt, uns Beide, meinen Schweizer aus dem nahen Biller-Sexel und mich Bremer, für verkappte Franzosen zu taxiren, schon vor der ordnungsmäßigen Meldung durch den Gefreiten. Von da ab finden wir die wackeren Krieger auch wieder empfänglich für einen deutschen Gruß aus dem Munde verdächtiger Civilisten.

Welch ein Unterschied zwischen dieser deutschen Ordnung und dem saloppen Dienste bei den Franzosen, wie ich ihn in dem Hauptquartier des General Biot gesehen habe, als derselbe im Januar bei Biller=Sexel campirte, bemerkte der junge Chemiker. Biot lagerte mit einem der Corps der Bourbakischen Armee, erzählt er weiter, mehrere Tage bei unserer Stadt. Berufspflichten riefen mich zum Zelte des Generals mitten durch das große Lager; einige Meilen entfernt standen deutsche Abtheilungen. Es fiel keinem Wachtposten ein, mich, der ich ohne jedes Abzeichen durch die Linien fuhr, auch nur einen Augenblick anzuhalten, kein Franzose hinderte es, wenn ich gewollt hätte, Aufzeichnungen über ihre Stellungen u. Stärke zu nehmen; kein Wunder also, wenn sie bei ihrem schlechten Aufpassen stets Verrath wittern und lamentiren. — Wir steigen höher an der besonders festen Kasematte vorbei, in welcher Oberst Denfert residirte, von der aus er die Vertheidigung leitete. Er soll während der langen Monate diese Räume nicht ein halbes Dutzendmal verlassen haben, aus reiner Pflicht und Nothwendigkeit, sein Leben für die hohe Aufgabe zu erhalten, behaupten die Einen, und aus Feigheit vor den feindlichen Kugeln, lästern die Anderen unten in der Stadt. Dem sei wie ihm wolle: für wirkliche Charaktergröße scheint den Franzosen jedes Verständniß in der zwanzigjährigen Schule der ungezügeltsten Sittenlosigkeit rein abhanden gekommen zu sein. Auf den obersten Bastionen angelangt, eröffnet sich im lichten Abendsonnenschein ein freundlicher Ausblick in die liebliche Landschaft, durch die Savoureuse im Thale in dem silbernen Bande umschlungen, welches das Flüßchen, von dem Südabhange der Vogesen bei Giromagny kommend gegen den nördlichen vom Jura bis an die Gewässer des Doubs legt, der sie parallel der Lisaine, nahe bei Mömpelgard, mittelst eines Nebenflusses aufnimmt. Im westlichen Vordergrunde über den Forts Barres und Fermes liegt am freundlichen Abhange das Dorf Essert, in der Belagerung vielfach genannt, darüber hinaus Frahier u. Chenebier an der Lisaine; weiter südwestlich der Straße nach l'Isle sur Doubs Brevilliers, am 15. Januar das Hauptquartier Werder's, dann wieder an der Lisaine die historisch denkwürdigen Orte Chagey, Hericourt u. im Süden Bethoncourt mit Mömpelgard, die eingeschrieben stehen in der Geschichte als Merkzeichen deutscher Ausdauer, Kraft und Zucht. Auf dieser Linie der Lisaine war es, wo das kleine brave 14. Corps dem wuchtigen Angriff von Hunderttausenden den muthigen Widerstand geleistet, an dem die letzte leichtfertig zusammengeraffte Armee des bösen Feindes brach, in den für uns mit so vielen schweren blutigen Opfern besiegelten Tagen des 15.—17. Januar 1871.

Im Süden das Dörfchen Danjoutin, an der Savoureuse davor mehr östlich die Werke Hautes Perches und Bas Perches, hinter denen Perouse eingezwängt liegt; Miotte und Justice, obwohl nordöstlich in unmittelbarer Nähe, ist von diesem Punkte aus schwer zu unterscheiden, dagegen weit hinaus im Osten, die von Nordwest gegen

sind, wo es sich um Rechtsfragen handelt. Nirgends herrscht der Bureaukratismus so sehr wie in der Postverwaltung; mußten wir doch gleich nach der ersten Debatte über diese Angelegenheit hier lesen, daß die Postbehörde sich nicht einmal an ärztliche Atteste bei der Beurtheilung der Dienstfähigkeit der Beamten kehrt.

Dr. Windthorst (Meppen) beantragt, in Erwägung, daß nach den Erklärungen des Präsidenten des Bundeskanzleramtes das Petitionsrecht der Postbeamten nicht gefährdet werden kann, über den Antrag Völk zur Tagesordnung überzugehen. Bei der speziellen Behandlung derartiger Fälle könne der Reichstag leicht seine Kompetenz überschreiten und in die Executive eingreifen. — Dr. Völk schließt sich diesem Antrage an, v. Hoverbeck hält dagegen den Antrag Völk aufrecht. — Lasker erklärt sich mit der motivirten Tagesordnung einverstanden, weil gewissermaßen in derselben das Versprechen der Regierung liegt, das Petitionsrecht in Zukunft nicht mehr zu beschränken. — v. Hoverbeck kann nicht anerkennen, daß Windhorst im Auftrage des Bundesraths die Tagesordnung vorschlägt; der Windthorst'sche Antrag wolle nur der Regierung über eine Verlegenheit hinweghelfen. — Bei der Abstimmung wird der Antrag Friedenthal mit großer Majorität, der Antrag Windthorst mit 125 gegen 113, der ursprüngliche Antrag Völk mit 119 gegen 116 Stimmen abgelehnt. U. a. stimmen gegen den Antrag: Dr. Braun (Gera) Dr. Wehrenpfennig, Römer (Württemberg), Dr. Elben, Prince-Smith, Dr. v. Schauß, Dr. Bamberger, Gneist.

Die Gesetze über den Ersatz von Kriegsschäden und Kriegsleistungen, die Gewährung von Beihilfen an die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen, die Entschädigung der deutschen Rhederei, werden ohne Debatte in dritter Lesung angenommen.

Zu der dritten Lesung des Gesetzes betreffend die Bestellung des Bundes-Oberhandelsgerichts als oberster Gerichtshof für Elsaß und Lothringen nimmt Dr. Windthorst (Meppen) das Wort, um sich aus juristischen Gründen gegen das Gesetz zu erklären, nach deren Widerlegung durch Graf Eulenburg die Vorlage mit großer Majorität definitiv genehmigt wird. Dasselbe geschieht ohne Debatte bezüglich der Gesetze über den Erweiterungsbau der Dienstgebäude des Reichskanzleramtes, und über die Beschaffung von Betriebsmitteln für die Eisenbahnen in Elsaß und Lothringen.

Es folgen Wahlprüfungen, die zu keinen Beanstandungen Anlaß geben.

Der letzte Theil der Tagesordnung setzt sich aus Petitionsberichten zusammen. Delegirte des Stadtvorstandes von Mainz bitten um Bewilligung eines Zuschusses von zwei Million Gulden zu den Kosten der projectirten Erweiterung der Stadt Mainz aus Reichsmitteln bezw. aus der französischen Kriegsentschädigung. — Dr. Gneist befürwortet den Antrag der Kommission, die Petition dem Reichskanzler zur Erwägung und mit dem Ersuchen zu überweisen, eventuell dem Reichstage ein Gesetz wegen Gewährung eines Reichsbeitrages zu den Kosten der Erweiterung der Stadt Mainz vorzulegen. — v. Benda warnt vor zu großen Bewilligungen aus der Kriegscontribution, ohne zu wissen, was disponibel bleibt. — Dr. Bamberger. Die Summe soll nicht aus der Kriegsentschädigung speciell, sondern aus Reichsmitteln überhaupt gewährt werden, und das ist ein Unterschied. Die Stadt Mainz hat so fürchterlich durch Einengung durch die Festungswerke gelitten, daß Abhilfe dringend Noth thut. Dr. Reichensperger wünscht vorsorglicheres Umgehen mit den Reichsmitteln, weil man sonst leicht zur Steuererhöhung werde greifen müssen. An die Kriegsentschädigung mußten sich naturgemäß erst die Ansprüche richten, welche direct auf durch den Krieg hervorgerufene Nothstände basiren. Wie Mainz, so habe auch Köln und viele andere Festungsstädte unter den Rayonbestimmungen zu leiden. Dr. Braun (Gera). Auf die Verwendung der fünf Milliarden solle man doch nicht gar so bedacht sein; es gebe genug Reichszwecke zu ihrer Verwendung. Die Verhältnisse von Köln und Mainz lassen sich gar nicht vergleichen. Köln hat noch Raum für Einwanderer, Mainz muß seine Eingeborenen in die Emigration schicken. Die Bedeutung einer Festung wächst außerdem mit ihrer Ausdehnung. „Bewilligen“ heißt übrigens nicht „Schenken“, die Anlage disponibler Reichsmittel zu derartigen Zwecken wird vielmehr sehr gewinnbringend sein, denn Mainz besitzt alle Voraussetzungen für eine große wirhtschafliche Zukunft. — Dr. Hammacher. Die Kriegsentschädigung hat mit der vorliegenden Frage gar nichts zu thun; der Stadt Mainz, die im permanenten Vorpostendienst für das Vaterland steht, soll nur die Anerkennung dafür ausgesprochen werden, indem man ihr die Möglichkeit der Existenz gewährt. — Das Haus beschließt nach dem Vorschlage v. Benda's: die Petition der Delegirten des Stadtvorstandes von Mainz dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen.

Schluß 3¾ Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Tagesordnung: Dritte Lesung des Militair-Pensionsgesetzes, Mittheilungen der Kommission für den Parlamentsbau, Bericht der Bundesschulden-Kommission, Wahlprüfungen.

Deutschland.

Berlin, den. 11. Von französischen Kriegsgefangenen, die nicht aus Elsaß oder Lothringen stammen, sind bis jetzt etwa 20 um die Erlaubniß eingekommen, in Deutschland bleiben zu dürfen. Bemerkenswerth ist hierbei der Umstand, daß der größte Theil dieser Anträge von Officieren ausgeht, die über bedeutendes Vermögen verfügen. Einige der Petenten wollen sich hier als Sprachlehrer niederlassen.

— **Die Wahl des Abg. Dr. Becker** zum Bürgermeister von Dortmund ist von dem Könige bestätigt worden. —

— **Preußen und Napoleon.** Mehrere Blätter enthalten folgende offiziöse Notiz: „Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat sich zu wiederholten Malen zu Gunsten Napoleons ausgesprochen. Es ist daraus der Schluß gezogen worden, daß sich unsere Regierung für die Wiedereinsetzung Napoleons interessire. Diese Auffassung ist indessen unberechtigt. Aus den Erklärungen und der Haltung der Regierung geht hervor, daß sie fortdauerd thatsächlich wie grundsätzlich das Prinzip der Nichtintervention aufrecht erhält.“

— **In militärischen Kreisen** erwartet man, es werde im Laufe der nächsten Monate in der Verleihung der Eisernen Kreuze eine Ausgleichung dahin eintreten, daß mit diesem höchsten Kriegsorden noch viele Gemeine bedacht werden. Das bisherige Verhältniß in der Verleihung war ungleich. Vor dem Friedensschlusse waren mit dem Kreuze 97 Procent Officiere und 3 Prozent Gemeine decorirt worden. In neuester Zeit sind von letzteren so viele vorgeschlagen, daß das Verhältniß von 90 zu 10 sich ergiebt.

— **Der Reichsanzeiger** publizirt heute das Reglement über die Annahme und Anstellung von Civil- und Militär-Anwärtern im Postdienste, vom 23. Mai 1871.

— **Gesetz, die Gewährung von Beihilfen** an die aus Frankreich ausgewiesen Deutschen betreffeud.

Art. 1. Zur Gewährung von Beihilfen an die während des letzten Krieges aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen wird außer den für diesen Zweck in Frankreich erhobenen besonderen Kontributionen eine Summe von zwei Millionen Thalern aus den bereitesten Mitteln der von Frankreich zu zahlenden Kriegsentschädigang verwendet. —

Art. 2. Der Bundesrath ordnet die Vertheilung der im Art. 1. bestimmten Mittel durch die einzelnen deutschen Regierungen an. Die letzteren sind berechtigt, die von ihnen etwa geleisteten Vorschüsse in Abzug zu bringen.“

— **In der Bundesraths-Sitzung** am 11. d. welcher Fürst Bismarck präsidirte, kamen zuuächst zwei Anträge des Rechnungsausschusses zur Berathung, deren erster lautet: „Der Bundesrath wolle nachstehendem Gesetzentwurfe seine Zustimmung geben: Gesetz betreffend die Verleihung von Dotationen in Anerkennung hervorragender im letzten Kriege erworbener Verdienste. Wir Wilhelm u. s. w. Zur Verleihung von Dotationen an diejenigen deutschen Heerführer, welche im letzten Kriege zu dem glücklichen Ausgange desselben in herrvorragender Weise beigetragen haben, wird dem Kaiser eine Summe von 4 Millionen Thaler aus der von Frankreich zu zahlenden Kriegsentschädigung zur Verfügung gestellt.“ Der zweite Antrag in Form eines Gesetzentwurfes lautet: „Wir rc.: Den Bundesregierungen wird eine Summe von 4 Mill. Thalern aus der von Frankreich zu zahlenden Kriegsentschädigung zur Verfügung gestellt, um aus denselben soweit aus den Verhältuissen der einzelnen Länder sich ein Bedürfniß herausstellt, den durch ihre Einziehung zur Fahne in ihren Erwerbsverhältnissen besonders schwer geschädigten Officieren, Aerzten und Mannschaften der Reserve und Landwehr die Wiederaufnahme ihres bürgerlichen Berufs nach Möglichkeit zu erleichtern. Der Bundesrath ordnet die Vertheilung dieser Summe durch die einzelnen Bundesregierungen an. — Beide Entwürfe genehmigte der Bundesrath und berieth dann das Invalidenpensionsgesetz. Wie wir hören, werden die beiden oben genannten Vorlagen, neueren Beschlüssen zufolge, dem Reichstage noch in dieser Session zugehen.

— **Zur Kriegsentschädigung.** Der „N. Pr. Ztg.“ wird aus Straßburg gemeldet, daß Delegirte der französischen Bank am 8. d. M. die zweiten 40 Mill. Kriegsentschädigung in Banknoten abgeliefert haben. Die Zahlung von 45 Millionen erfolgt am 15. d. Mts.

— **Die Verhandlungen**, welche in Frankfurt a. M. zwischen dem diesseitigen Vertreter Grafen Arnim und den französischen Bevollmächtigten, Grafen Goulard und Leclerc jetzt stattfinden, sind, wie der „Magd. Ztg.“ von hier geschrieben wird, keine anderen als die im Art. 7 des Friedensvertrages vorbehaltenen, betreffend die Regulirung der nebensächlichen Puncte, über welche in Folge dieses Vertrages und des Präliminarfriedens eine Verständigung erzielt werden muß. Dahin gehört namentlich die Feststellung des nach Art. 4 des Hauptvertrags von Frankreich an die kaiserliche Regierung abzuliefernden, den Departements, Gemeinden und öffentlichen Anstalten in den abgetretenen Gebieten gehörenden Eigenthums u. dgl.; ferner die Zurückführung der Diöcesangrenzen auf die neuen Staatsgrenzen, die Feststellung eines Modus vivendi für die Handelsbeziehungen auf Grund des Art. 11 des Friedensvertrages u. s. w. Daß auch die Grenzregulirungsarbeiten in Frankfurt erledigt werden sollen, wie dortige Correspondenzen melden, ist nicht wahrscheinlich, da im definitiven Friedensvertrage sowohl, wie im Präliminarfrieden für diese Aufgabe eine internationale Commission in Aussicht genommen ist, welche ihre Arbeiten an Ort und Stelle erledigen soll. — Unterdeß gehen die Dinge in Frankreich offenbar einer provisorischen Consolidirung entgegen, und die definitive Constituirung scheint, namentlich in Bezug auf die dynastische Frage, nicht zu einer sofortigen Krisis führen zu sollen. Vielmehr waltet allseitig die Ueberzeugung ob, daß das Wort des Herrn Thiers, die Republik sei die Verfassung, welche Frankreich am wenigsten spalte, für den Augenblick wenigstens eine große Wahrheit in sich schließe. Es wird somit die Annahme gerechtfertigt sein, daß die Regierung, welche den Frieden mit uns geschlossen hat, auch Sorge für dessen Ausführung tragen wird, und das mehrt unsererseits die Zuversicht, daß eine fortschreitende Verringerung der Occupation französischen Gebiets durch unsere Truppen sich dadurch ermöglichen wird.

Ausland.

Frankreich. Die Bourbonisten sehnen sich nach dem Tage, wo einer der Ihrigen das Portefeuille des Auswärtigen in Händen hat, um auf die Vertreter Frankreichs im Auslande in ihrem Sinne einzuwirken und die Höfe auf die Heimkehr des „Hauses Frankreichs“ vorzubereiten. Der Feldzugsplan der Reaction wird überhaupt von einem anscheinend sehr gut unterrichteten Correspondenten der „Gironde“ in folgenden Zügen skizzirt: „Die Rechte will die Katastrophe ausbeuten, das Ministerium stürzen oder wenigstens die republikanischen Elemente aus demselben ausmerzen und aus den Ergänzungswahlen allen Vortheil ziehen, indem sie die schrecklichen Ereignisse von Paris nach besten Kräften verwerthet. Fallen die Wahlen alsdann im erwünschten Sinne aus, so wird man den großen Schlag zu führen versuchen; die Versammlung erklärt sich als eine constituirende und macht einen König. Sollte es dazu vorerst eines neuen Chefs der Executivgewalt bedürfen, so würde man Thiers durch Changarnier zu ersetzen suchen. Die heißblütigen Mitglieder der Rechten sehen von heute schon in vierzehn Tagen Changarnier anstatt Thiers an der Spitze der provisorischen Geschäfte. Aber um keinen Preis allgemeine Wahlen für eine Constituante. Aber auch die Bonapartisten rüsten und sie sind schlauer als Alle. Palikao ist in Versailles, Bazaine wird erwartet, alle Departements sind voller Agenten Napoleons, leicht wird der alte Fuchs nicht die Waffen strecken.

Polen. Zur Charakteristik der Polizei in Warschau. Im vorigen Jahre war während des Besuches des russischen Kaisers in Kissingen daselbst eine anonyme Denunciation aus Warschau eingegangen, nach welcher unter der hiesigen polnischen Jugend eine Verschwörung gegen das Leben des Kaisers bestehen sollte. Diese Denunciation erwies sich, wie man der „Ostsee-Ztg.“ mittheilt, als falsch, und als ihr Urheber wnrde der Chef der hiesigen geheimen Polizei, Major Hlasko, entdeckt und zur Untersuchung gezogen. Während der Untersuchung stellte sich auch heraus, daß der geheime Polizeichef zahlreiche andere falsche Denunciationen gegen reiche hiesige Einwohner fabricirt hatte, welche in Folge dieser Denunciationen verhaftet worden waren und sich durch bedeutende Summen von der weiteren Haft losgekauft hatten. Die Untersuchung, in die noch andere hochstehende Polizeibeamte verwickelt sind, hat sich bis jetzt hingezogen, und vor einigen Tagen ist Major Hlasko, der als Gefangener auf der Citadelle die Besuche seiner Familie und seiner Freunde annehmen durfte, nach einem solchen Besuche plötzlich gestorben. Als Ursache des Todes ist Vergiftung ermittelt, und ein in der Stadt allgemein verbreitetes Gericht bezeichnet die Mitschuldigen des Verstorbenen als diejenigen, die ihm das Gift in Speisen oder Getränken beigebracht haben, um den einzigen Zeugen gegen sie still zu machen.

Südost verlaufende Wasserscheide bei Montreux, die Sprach- und künftige Landesgrenze. — Wie friedlich leuchtet heute das Bild in der Ferne, aber in der unmittelbaren Nähe, zu den Füßen in der Stadt Belfort, welch eine Verwüstung; und erst das Chateau selbst, der Felsen, auf dem wir stehen, zerschossen und zerwühlt ist sein Aeußeres, zerrissen und zusammengedrückt die mit drei- und vierfachen Lagen von Eisenbahnschienen und Balkenwerk ausgepolsterten Schießscharten seiner 24-Pfünder. Leichtem Rohre gleich, sind die Schienen gebogen, die Balken zerbrochen durch deutsche Geschosse; die Schießscharte, durch das Sacken und Brechen versetzt, ist geschlossen, dem feindlichen Geschütz, wenn nicht demontirt, ist die Luft an seiner Mündung abgeschnitten, es sitzt gefangen in seinem eigenen Bollwerk, wie in der Mausefalle. Für den gewinnenden Artilleristen muß dies ein köstlicher Anblick sein; mein Gefreiter schwelgte denn auch, immer liebenswürdig und bescheiden in der Erzählung der Ereignisse, denen er seit November als activer Kanonier mit beigewohnt. In den ausgedehnten Werken des Chateau waren eine große Zahl der schwersten französischen Geschütze in casemattirten Batterien quasi im Bauche des Berges aufgestellt, die Schießöffnungen aus den äußeren Erdumwallungen dem Angreifer kaum so sichtbar, wie das Auge im Kopfe des Elephanten, das Erkennen des Zielobjectes darum so äußerst schwierig. Man darf übrigens glauben, wenn man die Belagerer hört und die böse zugerichteten Vertheidigungsanstalten sieht, die Uebergabe wäre für Denfert in kürzester Frist eine nothwendige geworden, wenn sie nicht, wie geschehen, am 15./16. Februar auf Befehl der französischen Regierung erfolgt wäre. Gegenwärtig lösen sich die 3000 Mann Besatzung von Stadt und Festung ab in den Arbeiten des Aufräumens, und selbst bauliche Reparaturen an manchen Stellen sind im Gange. Einen bösen Gast können die Leute oben nicht loswerden, das sind die Ratten, die an den Haufen verschimmelten Biscuits rc. Nahrung im Ueberflusse finden.

Italien. Der italienischen Regierung sind neuerdings von befreundeter Seite sehr eindringliche Warnungen zugegangen, gegen die Absichten Frankreichs auf der Hut zu sein. Die Versailler Regierung scheint trotz der ungeheueren Schwierigkeiten der inneren Lage doch den Gedanken zu haben, daß die wirkliche Wiedergeburt der Armee ohne einen Krieg, dessen Lorberen allerdings nicht zu theuer sein dürften, nicht zu erreichen ist, und vielleicht ließe sich damit auch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht beseitigen, welche als Universalheilmittel jetzt gepriesen wird, aber bekanntlich in Frankreich auf einen ungemein zähen Widerstand stößt, sobald mit der Einführung Ernst gemacht wird. Man beginnt jetzt einzusehen, daß Italien von Frankreich wenig Gutes zu erwarten hat, und nur seine gegenwärtige Zerrüttung es hindere, feindselig gegen Italien aufzutreten. Das Volk spricht, wie wenn wir schon morgen einen Krig mit Frankreich zu erwarten hätten. Was die Regierung betrifft, so hat sie allerdings Befehl gegeben, die Festungen zu armiren, und der Marine-Minister hat in der That einige hundert Torpedos bestellt, um sie zur Küstenvertheidigung zu benützen, doch scheint sie dessenungeachtet nicht so durchdrungen zu sein von dem Ernste der Situation, wie die Linke, da sie die Mittel hartnäckig zurückwies, welche ihr die Opposition reichlich zu militärischen Vorsichtsmaßregeln anbot.

Provinzielles.

Conitz, 9. Juni. Die Gesellschaft der Wangerin-Conitzer Bahn beabsichtigte den Knotenpunkt derselben von hier nach Firchau zu verlegen. Dadurch wäre diese Bahnstrecke um ca. 2 Meilen verkürzt worden und hätte die Gesellschaft ein Baucapital von angeblich 2 Mill. Thalern erspart. Wie wir hören, ist die dahin bezügliche Abänderung der Concession vom Minister abgelehnt worden; unsere Stadt dürfte somit Knotenpunkt dieser Bahn bleiben. Aus dem hiesigen Kreise wurde zur Zeit, als der Kaiser noch in Versailles weilte, von Bruß aus eine Petition an denselben gerichtet, worin gebeten wurde, aus den 5 Milliarden Kriegskostenentschädigungsgeldern einige Millionen zur Hebung unserer Kassubei anzuweisen. Die Bitte ist kürzlich durch die Regierung zu Marienwerder leider abschläglich beschieden worden. Mit dem in hiesiger Gegend gesammelten Peterspfennig befindet sich gegenwärtig der katholische Pfarrer Hasse aus Schlochau, Bruder des verstorbenen Domherrn Hasse, auf dem Wege nach Rom. Der Conitzer und Schlochauer Kreis gehören notorisch zu den ärmsten im preußischen Staate, — und hier, wo bei dem geringsten Ausfall einer Ernte schon Hunger u. Elend unter den ärmeren Leuten, namentlich in der Kassubei haust, preßt man der Armuth noch die sauer erworbenen Groschen ab und schleppt sie in tausenden von Thalern — nach Rom!

Lautenburg, 7. Juni. (Gr. Ges.) Auf die Beschwerde hiesiger Bürger wider den Bürgermeister Koffe wegen Beseitigung unserer Friedenseiche hat die Kgl. Regierung zu Marienwerder erklärt, das Verfahren des Bürgermeisters sei zwar gesetzlich gerechtfertigt, da aber auch auf andere Art die Behandlung der Angelegenheit möglich und der beabsichtigten patriotischen Kundgebung gegenüber geboten war, ohne dabei die gesetzlichen Bestimmungen außer Acht zu lassen, und die Beschwerdeführer zu verletzen, so sei das Verfahren des Bürgermeisters bei Beseitigung der Eiche sowohl wie bei Zurückweisung des bereits früher mitgetheilten Antrages gerügt worden. — Da die Geschichte unserer Friedenseiche durch viele, selbst durch amerikanische Zeitungen verbreitet worden ist, so dürfte die Mittheilung gerechtfertigt sein, daß diese Eiche wenige Tage nach ihrer Ausreißung wieder auferstanden ist — wer sie wieder eingepflanzt, darüber herrscht ein ominöses Dunkel — und daß sie heute Blätter treibt. — Dem Kaufmann R., der seit 4 Jahren hier etablirt ist, soll durchaus der Schank-Consens entzogen werden, wiewohl sich der Magistrat mit 5 gegen 1 Stimme — derjenigen des Bürgermeisters — dagegen erklärt hat. Die Angelegenheit liegt der Regierung zur Entscheidung vor. Wir haben dem rc. R. nichts weiter vorzuwerfen, als daß er sich der allgemeinen Achtung seiner Mitbürger erfreut, die Belagerung von Paris als braver Pionier mitgemacht und aus Freude über seine glückliche Heimkehr die Pflanzung einer Friedenseiche angeregt hat.

Elbing, 10. Juni. Unser Ulanen-Regmt. No. 8 rückt am 13. d. M. in die Stadt ein und wird bis zur Demobilisirung in die umliegenden Ortschaften einquartirt werden. Die Empfangsfeierlichkeiten werden deshalb vorbereitet. In der Nähe unserer Stadt ist temporär eine neue Colonie entstanden. Viele von den von auswärts hergekommenen Arbeitern, welche bei dem Bau der Chaussee nach Mühlhausen beschäftigt sind, haben nämlich ihre Familien nachkommen lassen und sich im Walde kurz vor Stagnitten über dem sogenannten Knüppelberge eine Menge mit Kochstellen u. s. w. versehene Lehmhütten in die Erde gebaut. Während nun die Männer ihre Arbeit versehen, bei der sie täglich 15—20 Sgr. verdienen, bereiten die Frauen ihren Männern die Mahlzeiten, beaufsichtigen die Kinder u. s. w. Die Colonie bietet einen recht romantischen Anblick dar.

Verschiedenes.

— **Ein Brief Heinrich Heines.** Französische Blätter machen auf folgenden Brief Heinrich Heine's aufmerksam, der sich in den sämmtlichen Werken Band X., Lutetia (französische Zustände), 2. Theil XXXVI. findet: „Paris, 19. Dezember 1841. Der eigentliche Rival des Obelisken von Luxor ist noch immer die Vendomesäule. Steht sie sicher? Ich weiß nicht, aber sie steht auf ihrem rechten Platze, in Harmonie mit ihrer Umgebung. Sie wurzelt treu im nationalen Boden, und wer sich daran hält, hat eine feste Stütze. Eine ganz feste? Nein, hier in Frankreich steht nichts ganz fest. Schon einmal hat der Sturm das Kapital, den eisernen Kapitalsmann, von der Spitze der Vendomesäule herabgerissen, und im Fall die Kommunisten ans Regiment kämen, dürfte wohl zum zweiten Male dasselbe sich ereignen, wenn nicht gar die radikale Gleichheitsraserei die Säule selbst zu Boden reißt, damit auch dieses Denkmal und Sinnbild der Ruhmsucht von der Erde schwinde; kein Mensch und kein Menschenwerk soll über ein bestimmtes Kommunalmaß hervorragen, und der Baukunst eben so gut wie der epischen Poesie droht der Untergang. „Wozu noch ein Monument für ehrgeizige Völkermörder?“ hörte ich jüngst ausrufen bei Gelegenheit des Modellkonkurses für das Mausoleum des Kaisers, das kostet das Geld des darbenden Volkes, und wir werden es ja doch zerschlagen, wenn der Tag kommt!" Ja, der todte Held hätte in St. Helena bleiben sollen, und ich will nicht dafür stehen, daß ihm einst sein Grabmal zertrümmert und seine Leiche in den schönen Fluß geschmissen wird, an dessen Ufern er so sentimental ruhen sollte, nämlich in die Seine! Thiers hat ihm als Minister vielleicht keinen großen Dienst geleistet.“

An die Männer des deutschen Reichstages.

Nun haltet Stand und wanket nicht;
Daß wieder nicht zusammenbricht
Das deutsche Reich, vom dentschen Muth
Gekittet erst mit Gut und Blut.

O zeigt, daß Ihr gewachsen seid
Als Männer einer großen Zeit,
Auch jeder großen edlen That
Für unsers Volkes Einheitsstaat!

Nun wanket nicht und haltet Stand!
Die Liebe für das Vaterland,
Für Deutschlands Recht und Freiheitshort
Bleib' Euer erst' und letztes Wort!

Schloß Corvey, 6. Juni 1871.

Hoffmann von Fallersleben.

— **Eine böse Persiflage.** Ein französischer Patriot, Herr Cisson in Rio Janeiro, hatte es nicht unterlassen wollen, an die in der brasilianischen Reichs-Hauptstadt lebenden Elsaß-Lothringer einen Aufruf zur Unterzeichnung einer Protestadresse gegen die Abtretung ihrer heimathlichen Departements an Deutschland zu richten. Der Aufruf war nicht an taube Ohren ergangen. Schon am nächsten Tage nach seinem Erscheinen brachte das „Journal do Commercio“ folgendes Inserat:

„Monsieur Cisson. Mer habe golese mit Plaesier eire patriotik Proclamation an Alsacien und Lorrain se bleibe français. Se habe ganz recht, mer wolle nix sein deitsch, compatriot von die preisische Kaschorr, mer wolle sein compatriot von die brave Monsieur Cisson. Nehme se unsere Name fer ze protestire gegen die deitsche Kaschorr, wo unser schenes Strassburg gebonbardert habe. Sollst kriegen de Krach, Joseph Baer. Moritz Guttmann, Jacob Goldmacher. Veit Edelmann. Samuel Jeitteles. Simon Wolf. Ananias Rosenau. Isaac Adler.“

Locales.

— **Zur Pontonbrücke.** Heute, Montag den 12. c., Vorm. wurden die am 9. c. hierorts eingetroffenen Pontons aufgestellt und verbunden. Die andere Hälfte derselben soll heute eintreffen. —

— **Mennoniten-Angelegenheit.** Da es in der Absicht der K. Staatsregierung liegt, die Verhältnisse der Mennoniten durch ein zu erlassendes Gesetz zu regeln, so haben die Provinzialbehörden den Auftrag erhalten, mit Vertrauensmännern unter den Mennoniten hierüber in Vernehmen zu treten und namentlich über die drei Hauptpunkte:

1) Aufhebung des Mennoniten-Edikts vom 30. Juli 1789,

2) über die Verleihung von Corporationsrechten an mennonitische Gemeinschaften,

3) über Führung der Civilstands-Register durch die Gemeinde-Aeltesten oder Geistliche der betreffenden Bezirke Verhandlungen einzuleiten.

Das Edikt vom 30. Juli 1789 giebt den Mennoniten nach drei Richtungen hin eine Ausnahmestellung:

a) durch Auferlegung einer besonderen Zahlung zu Gunsten der Kgl. Cadetten-Anstalt zu Culm,

b) durch die Beschränkung in dem Erwerb von Grundstücken,

c) durch die Feststellung einer Verpflichtung derselben zu besonderen Leistungen an die evangelischen und katholischen Kirchen, Pfarren und Schulen.

Die beiden ersten Punkte standen in so unzweifelhafter Wechselwirkung mit der Befreiung der Mennoniten von der Militär-Dienstpflicht, daß nach Aufhebung dieser Begünstigung auch das Acquivalent in Wegfall gebracht werden mußte.

Nicht ganz so verhält es sich mit dem dritten Punkt der Leistungen, deren Ursprung in manchen Fällen über die Zeit des Erlasses des qu. Ediktes hinausgeht.

Die Verhandlungen über diese Punkte sollen so gefördert werden, daß der aufzustellende Gesetzentwurf schon auf dem im Herbst einzuberufenden Landtage zur Vorlage gelangen kann. Den Verhandlungen werden Verzeichnisse zu Grunde gelegt werden, über die Zahl der mennonitischen Mitglieder jeder Gemeinde, die Prästationsfähigkeit derselben, die Namen der Ortschaften, über welche die Mennonitengemeinden verbreitet sind und mit welcher Seelenzahl dieselben den Kirchen und Schulen betreffs der Abgabenpflicht zugetheilt sind.

— **Synagogales.** Der Reichskanzler hat auf ein Gesuch des Rabbiners Bamberger in Würzburg bestimmt, daß von allen staatlich angeordneten kirchlichen Feierlichkeiten fortan auch den Synagogen amtlich Kenntniß gegeben werden soll. In Preußen wurden bisher die Synagogen bei solchen Anlässen, auch nach dem Gesetze von 1847, das doch die Synagogengemeinden mit den Bezirksregierungen in Verbindung brachte, fortdauernd ignorirt, und selbst noch 1866 mußte bei Begehung des Friedens- u. Dankfestes der Minister der geistlichen Angelegenheiten gebeten werden, doch in Erwägung, da mit dieser kirchlichen Feier eine Sammlung für die Invaliden verbunden war, dem Vorstande der hiesigen und anderen Synagogengemeinden eine diesfällige Anzeige zugehen zu lassen, was denn auch geschah. Es war dies jedoch ein vereinzelter Fall, während jetzt die Angelegenheiten allgemein geregelt sind.

— **Der Pfingstmarkt** nahm heute, Montag den 12. d. Mts. Mittags, nach achttägiger Dauer sein Ende. Was das Geschäft anlangt, so war dasselbe wie schon seit Jahren sehr flau.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 11. Juni.

Papier	Cours	
Nordd. Bundes-Anleihe 5%	$100\frac{1}{8}$	bez.
Consolidirte Anleihe $4\frac{1}{2}$%	$96\frac{1}{4}$	bez.
Freiwillige Anleihe $4\frac{1}{2}$%	$99\frac{1}{4}$	bez.
Staatsanleihe von 1859 5%	$101\frac{7}{8}$	bez.
do. do. 1854, 55, 57, 59, 64, 67, 68		B.
do. do. 1867 C. $4\frac{1}{2}$%	$96\frac{1}{4}$	bez.
do. do. 1850, 52, 53, 68 4%	$87\frac{1}{8}$	bez.
Staatsschuldscheine $3\frac{1}{2}$%	83	bez.
Präm.-Anleihe von 1855 $3\frac{1}{2}$%	119	bez.
Danziger Stadt-Obligationen 5%	$98\frac{1}{8}$	G.
Pfandbriefe, Ostpreußische $3\frac{1}{2}$%	$77\frac{1}{2}$	G.
do. 4%	84	G.
do. $4\frac{1}{2}$%	$92\frac{1}{8}$	bz.
do. 5%	$99\frac{1}{2}$	bz.
Pommersche $3\frac{1}{2}$%	76	bz.
do. 4%	$84\frac{1}{2}$	G.
do. $4\frac{1}{2}$%	$92\frac{1}{8}$	bz.
Posensche neue 4%	$87\frac{3}{4}$	bz.
Pfandbriefe Westpreußische $3\frac{1}{2}$%	$75\frac{1}{4}$	G.
do. 4%	$83\frac{1}{8}$	bz.
do. $4\frac{1}{2}$%	$91\frac{1}{4}$	bz.
Preußische Rentenbriefe 4%	$89\frac{1}{2}$	bz.

Getreide-Markt.

Thorn, den 12. Juni. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: regnerisch. Mittags 12 Uhr 10 Grad Wärme. Wenig Zufuhr; Preise nominell.
Weizen bunt 126—130 Pfd. 70—74 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 76—78 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 78—80 Thlr. pr. 2125 Pfd.
Roggen 120—125 Pfd. 45—46 Thlr. pro 2000 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—50 Thlr. pro 2250 Pfd.
Spiritus pro 100 Qrt. à 80% 16—$16\frac{1}{4}$ Thlr.

Russische Banknoten $81\frac{1}{4}$, der Rubel 27 Sgr. — Pfg.

Danzig, den 10. Juni. Bahnpreise.

Weizenmarkt: zu gestrigen Preisen gute Kauflust. Zu notiren: ordinär rothbunt, schön roth-, hell- und hochbunt, 116—131 Pfd. von 62—78 Thlr., extra fein glasig und sehr hell 79—80 Thaler.
Roggen matt, polnischer in Partien 120 — 125 Pfd. von $46\frac{2}{3}$—49 Thlr., pr. 2000 Pfd.
Gerste kleine 101—108 Pfd. nach Qualität 42 — 44 Thlr., große 105—114 Pfd. nach Qual. 44—48 Thlr. pro 2000 Pfd.
Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39 — 41 Thlr. bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Hafer guter inländischer und gesund 44—45 Thlr. pr. 2000 Pfd. Polnischer billiger.
Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 10. Juni, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 60 — 80, per Juni-Juli $78\frac{1}{4}$ pr. Juli-August $78\frac{1}{4}$, per Sptbr.-Octbr. $76\frac{1}{2}$.
Roggen, loco 49 — 52, per Juni-Juli $50\frac{3}{4}$, per Juli-August $51\frac{1}{4}$, per Sptbr.-Octbr. $52\frac{1}{2}$.
Rüböl, loco 100 Kilogramm $26\frac{1}{4}$, per Juni 100 Kilogramm 26, pr. Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. $25\frac{1}{2}$.
Spiritus, loco 17, per Juni-Juli $16\frac{11}{12}$ Br., per August-September $17\frac{1}{4}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 11. Juni. Temperatur: Wärme 7 Grad. Luftdruck 27 Zoll 9 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 11 Zoll.
Den 12 Juni. Temperatur: Wärme 12 Grad. Luftdruck 27 Zoll 9 Strich. Wasserstand: 3 Fuß — Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit des Brandes auf dem Grundstücke des Wagenfabrikanten Krüger hier, sind verschiedene lederne Feuereimer, und zwar:

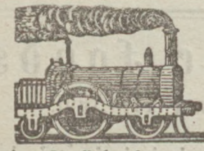
1) einer mit der Nr. 136 Altstadt,
2) zwei „ 346 „
3) zwei „ 201 „
4) einer „ 431 „
5) einer „ 53 „
6) einer „ 20 Neustadt,
7) einer „ 105 „
8) einer „ 121 „

auf der Brandstätte zurückgeblieben und nach dem Rathhause geschafft worden.

Die betr. Eigenthümer dieser Feuereimer werden aufgefordert, dieselben binnen 3 Tagen von hier abzuholen und sich zu diesem Zwecke bei unserem Polizei-Inspector zu melden.

Thorn, den 9. Juni 1871.

Der Magistrat. Pol.-Verw.



Für die Brückenbauten der Strecke Dulniewo—Thorn der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn sollen:

240 Mille hartgebrannte Ziegelsteine (Klinker),

650 Mille gewöhnliche Ziegelsteine

vergeben werden.

Lieferanten wollen Ihre versiegelten Offerten mit Angabe der Zahl der von ihnen zu übernehmenden Ziegelsteine und den Preisen

a. loco Ziegelei,
b. loco Bahnhof Thorn,
c. loco Baustellen,

bis zum 23. d. Mts. an den Unterzeichneten, von wo die näheren Bedingungen zu beziehen oder einzusehen sind, richten.

Inowraclaw, den 10. Juni 1871.

Der Abtheilungs-Baumeister.
Monscheuer.



Zu den Brückenbauten der Strecke Dulniewo—Thorn der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn sollen:

1. zur Unterführung der Ostbahn
115 Schtrth. gesprengte Feldsteine,
2. zur Brücke Sect. XIX., Stat. 46
31 Schtrth. gesprengte Feldsteine,
3. zur Wegeunterführung Stat. 58
25 Schtrth. gesprengte Feldsteine,
4. zur Wegeunterführung Stat. 73
54 Schtrth. gesprengte Feldsteine,

Summa 225 Schtrth. gesprengte Feldsteine,

vergeben werden.

Lieferungslustige wollen ihre versiegelten Offerten auf Lieferung des ganzen Quantums oder eines einzelnen der vorstehenden Loose nebst Angabe der Preise:

a. franco Baustelle, sowie
ad 1. loco Bahnhof Thorn

bis zum 23. d. Mts., an den Unterzeichneten richten, woselbst die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Inowraclaw, den 10. Juni 1871.

Der Abtheilungs-Baumeister.
Monscheuer.

Pfeifenrauchern

empfehle ich eine neue Sendung

ächter holländ. Rauchtabake

von mehreren holländ. Fabriken in vorzügl. Qualitäten zu Preisen von 10 Sgr. bis 1 Thlr. pro Pfund.

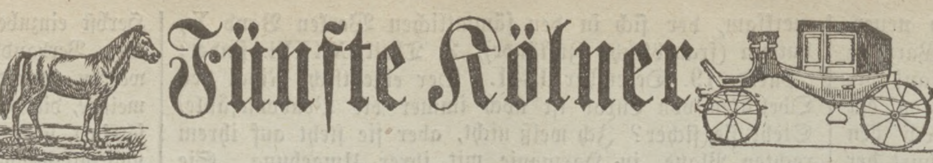
J. G. Adolph.



Echte Schwedische Sicherheits-Zündhölzer in Pappschachteln zu 1100 St., à 3 Sgr. empfiehlt **A. Henius.**

Ich beabsichtige mein **Hôtel zum Copernicus** in Thorn zu verkaufen oder zu verpachten.

Amanda Gudowicz.



Pferde- und Equipagen-Lotterie

zur Hebung der Pferdezucht,
unter Leitung des landwirthschaftlichen Vereins und unter Controle der Königl. Regierung.
autorisirt durch Verfügung Seiner Excellenz des Ministers des Innern v. 16. Januar 1868.

Die Lotterie besteht aus **25,000 Loosen à Einen Thaler.**

Der ganze Ertrag des Loosenverkaufs wird ohne allen Abzug und Reserve zum Ankauf nachstehender Gewinne verwandt:

Erster Hauptgewinn eine elegante vierspännige Equipage mit complettem plattirten Geschirr und vier edlen Pferden.

Zwei Gewinne in zwei eleganten zweispännigen Equipagen mit compl. Geschirr und je zwei Racepferden.

Zwei Gewinne in zwei eleganten einspännigen Wagen mit compl. Geschirr und je einem schönen Pferde.

36—40 Wagen-, Reit- und Arbeitspferde.

Eine große Anzahl eleganter Wagengeschirre, Reitsättel, Fahr- und Reitrequisiten 2c.

im Gesammt-Ankaufspreise von circa **21,000 Thaler.**

Den Gewinnern steht es frei, die Gegenstände zu beziehen oder unter Vergütung einer geringen Provision den Verkauf derselben durch den Unterzeichneten bewerkstelligen zu lassen.

Ziehung am 19. August 1871,

öffentlich durch Waisenknaben unter Aufsicht eines Königlichen Regierungs-Commissars im Beisein von Notar und Zeugen.

Jedes Loos kostet Einen Thaler Preuß. Courant.
Loose à Thlr. 1. sind zu haben bei

Ernst Lambeck in Thorn.

Husten und Verschleimung, die Quälgeister der Jetztzeit, vertrieben.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Berlin, den 14. Mai 1871. Auf meinen kranken Körper hat Ihr **Malzextract-Gesundheitsbier** so heilsam gewirkt, daß der anhaltende Husten und die Verschleimung geschwunden sind, der Appetit aber bedeutend besser geworden ist. **L. Schröder**, Prinzenstr. 87. — Wie gut die Brustmalzbonbons auf die Respirations-Organe beim Husten wirken, ist bekannt, ebenso die stärkende Kraft der Malzchocolade. Letztere kräftigt die schwächsten Naturen. — Ich erbitte mir für **1** Thlr. von dem **für Säuglinge so nahrhaften Malz-Chocoladenpulver. C. Kunitz**, Bürstenmachermeister in Berlin, Prinzenstr. 46 c.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Soeben erschien und ist zu beziehen durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn:

Fr. Chr. Schlosser's Weltgeschichte

für das deutsche Volk.

Neue, revidirte und bis auf die Gegenwart fortgeführte Volks-Ausgabe.

Mit Zugrundelegung der Bearbeitung von Dr. G. L. Kriegk herausgegeben von

Dr. Oscar Jäger und Prof. Dr. Th. Creizenach.

Erscheint in ca. 90 Lieferungen à 5 Sgr., oder in ca. 15 Bänden à 1 Thlr.

Fr. Chr. Schlosser's Name ist jedem Gebildete unseres Volkes ehrwürdig; seine „Weltgeschichte für das deutsche Volk", ein Denkmal ungemeinen Wissens und unbezwinglicher Arbeitskraft, **ein unerschöpflicher Bildungs- und Belehrungsschatz,** ist längst als

ein hochwichtiges classisches Nationalwerk

anerkannt und kann, namentlich in unsern Tagen, Jedermann nur auf das Dringendste zur Anschaffung empfohlen werden. —

Die Verbreitung von „Schlosser's Weltgeschichte" wird immerhin einen Maasstab für die öffentliche Bildung abgeben!

Heft 1. u. Band 1, sowie ein ausführlicher Prospectus werden von jeder guten Buchhandlung gerne zur Einsicht mitgetheilt.

Ca. 200 Scheffel gute **Eßkartoffeln** sind zu verkaufen bei

Ferrari, Podgorz.

Ein **Krankenwagen** zu verkaufen Annenstraße 188.

Ein Armband von Haargeflecht mit goldnem Schloß ist auf dem Wege von der Breitenstraße nach dem altstädt. Markt verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten solches gegen angemessene Belohnung in der Apotheke des Herrn **Kayserling** abzugeben.

Ein gut erhaltenes tafelförmiges und ein Piano in Flügelform, beide mit vollem Ton, sind Versetzungshalber und wegen Mangels an Platz, billig zu verkaufen. Näheres bei **Justizrath Kroll.**

Ein **goldnes Granatohrgehänge** ist auf dem Wege von **Wieser** bis zur Stadt am Sonntag, den 11. Ab. verloren gegangen. Der Finder wird ersucht dasselbe gegen eine angemessene Belohnung bei Herrn **Carl Marquardt** abzugeben.

Herren- und Knaben-Anzüge werden schnell und sauber angefertigt in der Garderoben-Handlung von **Gebrüder Danziger.**

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabschlusse der Bank für 1870 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr

73 Procent

der eingezahlten Prämien.

Jeder Banktheilnehmer in hiesiger Agentur empfängt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abschlusses vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsanschlusse zu jedes Versicherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungsgesellschaft beizutreten, giebt der Unterzeichnete bereitwilligst desfallsige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Herm. Adolph,
Agent der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.

Als wirksames Hausmittel gegen alle catarrhalischen Zustände haben sich die Stollwerk'schen Brustbonbons das volle Vertrauen aller Leidenden erworben. Zum Preise von 4 Sgr. p. Packet sind dieselben vorräthig in Thorn bei L. Sichtau und Bahnhof bei L. Gelhorn, Culmsee bei Apoth. B. Iltz, und Gniewkowo bei J. Friedenthal.

34. 34.

K. Preuss. Lotterie-Loose

1. Klasse 144. Lotterie versendet gegen baar oder Postvorschuß Originale: $^1/_1$ à 39 Thlr., $^1/_2$ à 16 Thlr., $^1/_4$ à $7\frac{1}{2}$ Thlr., Antheile: $^1/_4$ à 4 Thlr., $^1/_8$ à 2 Thlr., $^1/_{16}$ à 1 Thlr., $^1/_{32}$ à $^1/_2$ Thlr., letztere für alle 4 Klassen: $^1/_4$ à 18 Thlr., $^1/_8$ à 9 Thlr., $^1/_{16}$ à $4\frac{1}{2}$ Thlr., $^1/_{32}$ à $2\frac{1}{4}$ Thlr.

C. Hahn in Berlin, **Neanderstr. 34,**
34. früher Lindenstraße 33. 34.

Da ich einen Stall Berliner Ochsen gekauft habe, so empfehle ich einem geehrten Publikum ein ausnahmsweise schönes Rindfleisch und verkaufe das Pfund mit 4 Sgr. 6 Pf.

C. May, Fleischermeister.

Ein junger Mann wird in einer Familie als Mitbewohner gesucht. Näheres Copernicusstr. 169, 2 Treppen rechts.

Die im Thorner Kreise, acht Minuten von der Bahnstation Cierpitz, unmittelbar an der Thorn-Bromberger Chaussee belegene

Philippmühle

wird auf drei resp. sechs Jahre zu verpachten gesucht. Die Mühle ist oberschlächtig, besteht aus zwei Mahlgängen und einer Schneidemühle und befindet sich in einem vorzüglich baulichen und betriebsfähigen Zustande. Zur Uebernahme der Pacht sind 2000 Thlr. nothwendig.

Pachtbedingungen können jederzeit auf dem Dominium Liszkowo bei Inowraclaw, oder in Niedermühle bei Cierpitz, eingesehen werden.

Ein Laden ohne Zubehör, zum Comtoir für ein Getreidegeschäft oder eine Spedition gut geeignet ist vom 1. Juli cr. ab billig zu vermiethen Culmerstr. 332 bei

E. Mielziner.

Kellerräume, hell, trocken und geräumig, zu Restauration oder Speiselokal geeignet, sofort zu verm. Brückenstr. 38.

Die Wohnung,

welche Herr Lieutenant **Mertens** inne hatte, ist sofort zu vermiethen.

Joseph Prager.

Eine freundl. Familienwohnug, bestehend aus 3—4 Zimmern, Küche 2c. wird zu miethen gesucht. Adressen mit Angabe des Preises bitte unter **A. B.** in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Eine herrschaftl. Wohnung, Belle-Etage, ist sof. zu verm. Culmerstr. 345.

1 möbl. Zim. sofort z. vrm. Gerechtestr. 110.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**